

# «WISSEN VON HEUTE KANN IRRTUM VON MORGEN SEIN»

Interview

Nathalie Pernet\*

Yasemin Tutav hat einen Magister in Anglistik, Ethnologie und Soziologie und einen CAS in Kulturmanagement. Sie arbeitet als Projektleiterin bei Science et Cité. Seit 2013 ist sie für die Wissenschaftskommunikation zuständig und hat seither zahlreiche Projekte mit Partner\*innen aus Bildung, Wissenschaft, Wirtschaft, Kultur und Politik durchgeführt.

**Hinsichtlich Staat, Verwaltung, Behörden: Was läuft in dieser Krise schief?**

Der klassische Kulturbetrieb, aber auch weitere Branchen und Personengruppen, bei denen die Schutzmassnahmen zu existenziellen Konsequenzen führen, sollten von Politik und Gemeinschaft Solidarität und rasche Hilfe erfahren, keine Frage. Aus Sicht der Wissenschaftskommunikation, die einen anderen Fokus verfolgt, kann man in dieser Pandemie eigentlich Positives vermelden: Offenbar funktioniert die Kommunikation zwischen Politik und Wissenschaft ziemlich gut. Die Gesellschaft hört im Grossen und Ganzen interessiert den Expert\*innen zu, die wiederum versuchen, sich verständlich auszudrücken. Nur ist es so, dass die Situation in unserem bisher privilegierten Europa für alle neu ist, nicht nur für die Behörden und die Bürger\*innen. Forschung ist ein Prozess mit einem gewissen Bedarf an Zeit und trotzdem mit ungewissem Ausgang. Try again, fail again, fail better, sagt Beckett. Auch ist vielen unklar, dass das Wissen von heute der Irrtum von morgen sein kann; das Wesen bzw. die Logik von Forschung ist, sich selbst zu korrigieren oder gar zu widersprechen. Das ist keineswegs ein Makel. Wenn alle an einem Strang ziehen, finden wir hoffentlich bald Lösungen, die die Situation für alle erträglicher machen und früher oder später vielleicht zu einer besseren Welt als vor der Krise führen. Welche neuen Möglichkeiten haben sich dir durch die Krise eröffnet? Was wäre aus deiner Sicht die positivste Entwicklung aus dieser Situation? Wie nutzen wir diese Möglichkeiten auch in der Zukunft? Wofür hast du jetzt mehr Zeit, wofür weniger?

Natürlich mussten auch wir unsere analogen Veranstaltungen absagen und erst mal im Homeoffice die neue Realität akzeptieren. Relativ schnell haben wir dann überlegt, welche Projekte wir digital durchführen können, und unsere Energien dahingehend gebündelt, Neues auszuprobieren, auch mit der Gefahr, zu scheitern. So haben wir die klassische Reihe der Wissenschaftscafés in den virtuellen Raum verlegt, unter anderem mit dem Epidemiologen Christian Althaus zum brandaktuellen Thema, was die Wissenschaft zur Krisenbewältigung beitragen kann und wo ihre Grenzen liegen. In einem weiteren Format trifft man sich in der Mittagspause zu einem BrainSnack, für den wir via Zoom spannende Expert\*innen wie Marcel Tanner an den Tisch holen, die den Leuten 45 Minuten lang Rede und Antwort stehen. Inwiefern unsere digitalen Angebote auch nach dem Deconfinement als fester Bestandteil unser Repertoire an Angeboten ergänzen, wird sich zeigen.

**Was bereitet dir in der gegenwärtigen Situation Sorgen? Was freut dich besonders?**

Wie anfangs erwähnt gibt es natürlich gesellschaftliche Probleme, die sich zuspitzen und nicht mehr die Aufmerksamkeit erfahren, die sie sollten, und verdrängt werden. Trotzdem ist es erfreulich, dass sich Forschende vermehrt bemühen, direkt über soziale Medien den Kontakt zur Gesellschaft zu suchen und über ihre Themen aufzuklären. So erfreuen sich YouTube-Videos wie z.B. die von maiLab aus Deutschland einer extremen Popularität. Andererseits liegt es auch an uns allen, die Welt mitzugestalten, damit keine Dystopie droht wie schon vielfach in der Science-Fiction beschrieben. Wir haben nun auch die Chance, Visionäres umzusetzen, weil wir merken, welches Primat die Politik immer noch hat – und die oft zitierten Sachzwänge auch nur menschgemacht sind.



**Fördert die Corona-Krise ein kulturelles Überangebot zutage? Wenn ja, was würde das bedeuten?**

In der Schweiz sind wir generell auf einem hohen Niveau, vielleicht nicht in jeder Sparte. Trotzdem, die Befürchtung habe ich eigentlich nicht. Das kulturelle Bedürfnis nach der langen Zeit der Abstinenz wird sicherlich da sein. Ich persönlich würde ja wahnsinnig gerne wieder mal an ein Livekonzert gehen ...

**Warum muss jetzt alles digital werden?**

Es muss meiner Meinung nach nicht alles digital werden und vieles funktioniert auch nicht, weil es sich einfach besser anfühlt, live dabei zu sein. Allerdings muss man sich schon fragen, welchen Luxus wir oft unreflektiert geniessen, wenn wir durch die Welt jetten, um an eine Konferenz zu reisen oder eine Ausstellung zu besuchen, und ob es Alternativen gibt, auch der Umwelt zuliebe. Denn eigentlich ist schon Anfang Mai der Tag des Earth Overshoot Day, an dem wir in der Schweiz die natürlichen Rohstoffe der Erde aufgebraucht hätten, wenn wir keinen Raubbau betreiben würden. Hier könnten die Digitalisierung und die Erfahrung des Lockdowns zum Umdenken führen, auch im Wissenschaftsbetrieb.

**Hat Gemeinschaft eine neue Form oder eine neue Bedeutung für dich erhalten?**

Wir versuchen durch die digitalen Angebote, noch niederschwelliger zu werden, den Zugang zu wissenschaftlichen Themen zu erleichtern und Öffentlichkeit herzustellen. Alles, was man braucht, ist ein internetfähiges Gerät. Alle sind willkommen, direkt oder per Chat Fragen und Meinungen in unseren digitalen Events zu teilen. Gleichwohl braucht es Zeit, eine neue Gemeinschaft zu etablieren, da sich viele Digital immigrants erst an die neuen Technologien gewöhnen müssen. Dennoch ist der Mensch mit wenigen Ausnahmen immer noch ein soziales Wesen mit Bedürfnissen nach sinnlich analogen und haptischen Erfahrungen. Diese bleiben meiner Meinung nach bestehen und stehen wohl auch ausser Konkurrenz.

**Was wirst du nach Corona vermissen?**

Vielleicht das Gefühl, dass alle im gleichen Boot sitzen und sich in ihrem kleinen Radius zurechtfinden müssen? Zeit zu haben, buchstäblich dem Gras beim Wachsen zuzusehen (bzw. den Blumensamen, die wir Anfang Krise gesät haben), das Starenpaar zu beobachten, das im Nachbarhaus seine Brut aufzieht ...

**Mit wem würdest du heute am liebsten einen Kaffee trinken?**

Mit meiner zur Risikogruppe gehörenden Tante, die im Ausland lebt und die ich nach fünf Jahren Ende Mai endlich mal wieder treffen wollte.

**Was ist dein beruflicher Albtraum?**

Das Gefühl, nicht mehr gebraucht zu werden.

**Braucht es einen Umsturz / ein Umdenken?**

Umdenken können bzw. innovativ sein ist überlebenswichtig. Ich denke, Corona hat das Interesse an wissenschaftlicher Expertise in der Gesellschaft entfacht und auch in der Politik verstärkt. Auch wenn man merkt, dass viele Verschwörungstheorien kursieren, geht es nun umso mehr darum, weiterhin transparent zu kommunizieren und das Vertrauen nicht zu verspielen.

\* Nathalie Pernet ist Leiterin der Fachstelle Forschung + Entwicklung an der HKB

Die Stiftung Science et Cité ist spezialisiert auf niederschwellige und innovative Kommunikationsformen, oftmals mit unmittelbarem Kontakt zwischen Wissenschaftler\*innen und Bürger\*innen: [science-et-cite.ch/projekte](http://science-et-cite.ch/projekte)

